

Joana Krizanits, Juli 2024, Wien

### Wo ist »das« Massengrab in Rechnitz?

Nach Kriegsende und insbesondere seit 1988, zuletzt 2021, führten österreichische Behörden zahlreiche Ausgrabungen durch, um das Massengrab der Palmsonntagnacht und einige kleinere Gräber zu finden – bis heute fast ergebnislos: Außer einem 1970 exhumierten Grab mit 18 Opfern unweit des ehemaligen Rechnitzer Schlachthauses wurden nur einige Reste militärischer Stellungen und frühzeitlicher Siedlungen gefunden.

Dies obwohl überlebende Häftlinge berichten, dort in der Nacht vom 24./25. März 1945 zwischen 23 und 1 Uhr früh Gräber ausgehoben zu haben und Zeugen und Angeklagte in den Rechnitzer Prozessen übereinstimmend vom Kreuzstadl als Ort sprechen, an dem in dieser Palmsonntagnacht 200 jüdische Häftlinge aus Kőszeg ermordet wurden.

### Nicht nur das Massaker der Palmsonntagnacht – zwei Massenmorde beim Kreuzstadl

Tatsächlich fand beim Kreuzstadl in der darauffolgenden Nacht vom 25/26. März ein weiterer organisierter Massenmord an 174 kranken Häftlingen aus Kőszeg statt. Dies geht aus den Aussagen von Angeklagten, Zeugen und überlebenden Häftlingen hervor, von denen einige am Abend zuvor sechs Gruben ausheben mussten und andere während der Erschießungen fliehen konnten.

### Noch ein organisierter Massenmord auf Höhe des Kreuzstadls, jenseits des Panzergrabens

Am Vormittag des 25. März hatten auf Höhe des Kreuzstadls auf der anderen Seite des Panzergrabens 200 jüdische Häftlinge ihre eigenen Gräber ausheben müssen. Wie Rechnitzer BürgerInnen bezeugten, wurden die Menschen misshandelt, erschlagen und erschossen. Am 5. April, dem Tag der Besatzung, wurden diese 21 Gräber bereits von den Sowjets geöffnet, kartiert und in einem Protokoll dokumentiert.

### Warum wurden diese Massengräber nie gefunden?

Alle bei der Suche nach dem Massengrab angewandten Methoden – Flächengrabungen, geophysikalische Prospektion, Rammkernsondierungen, Drohnenflüge zur Analyse der Vegetation usw. – zielten darauf ab, Veränderungen »im natürlichen, unberührten Boden« unter der ca. 30 cm tiefen Humusschicht festzustellen. Denn jede Grube oder Höhle, die in diesen Boden – einem sehr verdichteten Kalk-Lehm-Ton-Gemisch – gegraben und später verfüllt wurde, muss Spuren hinterlassen haben.<sup>1</sup>

### In das Aushubmaterial des Stellungsbaus gegraben

Tatsächlich dürften diese Massengräber aber in der Schicht aus Humusboden und verteiltem Aushubmaterial des

*Hintergrund:* Als die Lager des »Südostwalls« zwischen ab Mitte März sukzessive aufgelöst wurden, sollten am 24. März 1.000 jüdische Zwangsarbeiter aus Lagern in Kőszeg/Güns von Burg nach Megersdorf, später über die sterischen Alpen nach Mauthausen marschieren. Als der Zug am Bahnhof Burg-Eisenberg hielt, waren 300 Männer zu schwach für den Marsch; 100 dürften an Ort und Stelle erschlagen worden sein, 200 wurden mit einem eigens angeforderten Zug um 18 Uhr zurück zum Bahnhof Rechnitz gebracht. Diese 200 Erschöpften wurden in der Palmsonntagnacht vom 24. auf den 25. März beim Kreuzstadl, einer großen kreuzförmigen Scheune, ermordet, während im zwei Kilometer entfernten Rechnitzer Schloss der Grafenfamilie Batthyány ein Fest für leitende Funktionsinhaber des Stellungsbaus stattfand. Um 23 Uhr begaben sich Franz Podezin, Mitglieder des Stellungsbauleitungsteams und SA-Männer aus Schachendorf von dort zum Kreuzstadl. Um Mitternacht trafen einige SS-Offiziere und Männer der muslimischen SS-Kama Einheit im Schloss ein, von wo sie Podezin zum Kreuzstadl brachte. Die Leitungsteam Mitglieder kamen kurz darauf zum Fest zurück.

*Während allgemein angenommen wird, dass Podezin und die mit ihm gegen 23 Uhr aufgebrochenen 15 Männer die 200 Häftlinge ermordeten, dürften die Männer bis 1 Uhr früh ein jüdisches Häftlingskommando beim Aushub von 7-8 Grabgruben überwacht haben; die Massenerschießungen wurden wohl zwischen 1 und 4 Uhr früh vom muslimischen SS-Mordkommando vorgenommen.*

*Hintergrund:* Am 25. März wurden jeweils 200 Kranke aus dem Kőszeger Brauereilager und dem Lager in der Czeke Ziegelfabrik mit einem Zug irrtümlich nach Burg-Eisenberg statt, wie geplant, nach Rechnitz gebracht. 174 von ihnen wurden mit demselben, nun rückwärts fahrenden Zug um 15:30 Uhr nach Rechnitz zurückgebracht. Zwischen Mitternacht und 3 Uhr früh wurden sie beim Kreuzstadl in sechs zuvor von Häftlingen ausgehobene Gruben geschossen.

*Hintergrund:* Am 23. März waren aus dem Kőszeger Brauereilager 500 jüdische Häftlinge aufgebrochen und in den Kellerräumen des Rechnitzer Schlosses einquartiert worden. Am Sonntagmorgen wurden 200 von ihnen vom Appellplatz ausgesucht; sie mussten mit Spaten LKW besteigen; später wurden ihre Rucksäcke verteilt.

*Hintergrund:* Die militärischen Stellungen in Rechnitz bestanden aus einem großen Panzergraben, zahlreichen Laufgräben, Schützenstellungen, sowie Panzerfallen und Bunkern. Nach einer Wehrmachtsbroschüre für den Stellungsbau waren Panzerabwehrgräben 3,50 bis 5 m breit sein, wobei die Wände in einem Winkel von mindestens 55 Grad zur 3 bis 3,5 m tiefen Sohle abfielen; Lauf- und Schützengräben waren in der Regel 1 bis 1,6 m breit und 1,8 bis 2 m tief. Aus Gründen der Tarnung und um der Infanterie freie Sicht

<sup>1</sup> Holzinger, Gergor: Die Suche nach dem Massengrab in Rechnitz bis zum Jahre 2007, in: FÖ Band 56, Fachgespräch: Das Massaker von Rechnitz – zum Stand der Spurensuche, (Hg.) Bernhard Hebert, Wien 2017, S. D19, siehe auch: Brief der Burgenländischen Landesregierung an das BMI, 25. Oktober 1993, BMI GZ. 5.500/146-IV/4/93.

Panzergrabens und der auf beiden Seiten verlaufenden Lauf- bzw. Schützengräben gegraben worden sein.

Bei den Grabungen 2021 wurde etwa 100 m südlich des Kreuzstadls ein ehemaliger, von West nach Ost verlaufender, 1,6 m breiter Laufgraben festgestellt, der nach Abtragung von ca. 30 cm Humus etwa 45 cm tief verfüllt war.<sup>2</sup> Gemessen an der vorgeschriebenen Tiefe von 1,8 bis Metern für Lauf- und Schützengräben, müsste die Schicht aus Aushubmaterial beim Kreuzstadl also 1,1 bis 1,3 Meter dick gewesen sein.

Genau das berichteten überlebende Häftlinge, die diese Gräber ausheben mussten: dass sie Gruben von 1 Meter, bzw. »weniger als 1 Meter Tiefe« ausheben mussten, und dass »ohne jedes System Gruben gegraben [wurden], die keinesfalls einen militärischen Zweck haben konnten.«<sup>3</sup>

Tatsächlich berichten überlebende Häftlinge, Angeklagte, Zeugen und die protokollierenden Sowjetoffiziere übereinstimmend, dass die Gräber beim Kreuzstadl und jenseits des Panzergrabens »L-förmig«, »im Winkel«, in »Zick-zack-Form«, in einer Form »wie sie sonst für Massengräber nicht üblich« war angelegt und etwa 1 Meter +/- breit waren. Die Täter waren über die Bodenverhältnisse beim Kreuzstadl informiert: Der seit der Fertigstellung (Anfang März 45) des Unterabschnitts Rechnitz 2 (Gebiet zwischen Kreuzstadl und der Ortsgrenze zu Schachendorf) zuständige Techniker war jedenfalls beim Massenmord in der Nacht vom 25./26. März anwesend.

#### Im Juli 1945 bereits exhumiert

Der in Oberwart wohnhafte zeitweise Unterabschnittsleiter Josef Uralter sagte vor Gericht aus: »Ich habe [...] erst 1945 im Juli od. August gehört, dass in Rechnitz ein paar Hundert Juden ausgegraben worden seien.«<sup>4</sup>

Er dürfte die Massengräber beim Kreuzstadl gemeint haben: Auf Luftbildaufnahmen vom 6. August 1945 ist hier eine helle, humuslose Fläche von ca. 25 x 100 Metern zu sehen. Schon im Juni 1948 waren die 6 Massengräber der Nacht vom 25./26. März bei einem gerichtlichen Lokalaugenschein im Juli 1948 unterhalb des Kreuzstadls auf einer Strecke von 100 m vor dem Panzergraben verortet. Dieselbe Fläche wurde von einem Rechnitzer Bürger bei dem Grabungsteam 2021 angezeigt; Grabungen fanden 2021 dort keine Spuren von Massengräbern, wohl aber den o.a. 45 cm unter Humus verfüllten ehemaligen Laufgraben, der unterhalb an diese Fläche grenzte.

Spätestens zum Zeitpunkt der Wiederauffüllung des Panzergrabens und der Lauf- und Schützengräben dürften auch die 21 Gräber der 200 Opfer aus dem Schlosskeller exhumiert worden sein.

zu gewähren, sollte das Aushubmaterial auf den angrenzenden Flächen so verteilt werden, dass auf der dem Feind zugewandten Seite ein leichtes Gefälle und auf der anderen Seite ein gleichmäßiger Schutzraum entsteht. Bevor das Aushubmaterial bewegt wurde, musste die Humusschicht der angrenzenden Flächen abgetragen und später wieder auf das verteilte Aushubmaterial aufgetragen werden.<sup>5</sup> Nach dem Krieg wurden die Gräben und Schächte wieder mit Material aus den angrenzenden Flächen aufgefüllt.

Schon 1997 kamen die Autoren der Prospektionsstudien zu dem Schluss, dass es unmöglich schein, im dichten Rechnitzer Boden in relativ kurzer Zeit ein Massengrab auszuheben: »Sollten jedoch Gruben oder Vertiefungen im lockeren Wall[aushub]material [...] gegraben worden sein, dann wäre(n) diese Grabgrube(n) heute nicht mehr erkennbar, da sofort nach Ende des zweiten Weltkrieges alle militärisch benutzten Gräben zugeschüttet worden waren.« (Sie zogen daraus den Schluss, dass »die nur kurze Zeit vorhandenen Massengräber sich jetzt in den Panzergräben befinden müssten«.)<sup>6</sup>

Aus den Angaben über die Zick-zack-Form der Gräber wurde im Schreiben der Gendarmerie an die Wiener Staatsanwaltschaft vom 26.09.1945 gefolgert, dass es sich um Lauf- oder Schützengräben gehandelt habe, die ja ebenfalls zick-zack-förmig verliefen; damit einher ging die These bei Grabungen, dass die Opfer des Palmsonntag-Nacht-Verbrechens in einen Schützengraben geschossen worden seien. Tatsächlich zeigt die Analyse der Überlebenden-Protokolle, dass mit einer Ausnahme alle Gräber eigens von Häftlingskommandos ausgehoben wurden. Die Gründe für diese unübliche Grabform könnten rein pragmatische (z.B. Übersichtlichkeit) gewesen sein.

Noch am 17. Dezember 1945 hatte dort ein Lokalaugenschein mit einer Graböffnung stattgefunden. Unklare Unterlagen deuten an, dass eine Exhumierung zum Teil von den Sowjets und zum größten Teil am 17. und 18. Dezember 1945 durch das Bezirksgericht Oberwart vorgenommen worden sei; möglicherweise fehlen hier weiterführende Unterlagen im Gerichtsakt.

- <sup>2</sup> Holzinger, Gregor: Die Suche nach dem Massengrab in Rechnitz bis zum Jahre 2007, in: FÖ Band 56, Fachgespräch: Das Massaker von Rechnitz – zum Stand der Spurensuche, (Hg.) Bernhard Hebert, Wien 2017, S. D19; siehe auch: Franz, Nikolaus: Projekt Rechnitz – Bericht zur Ausgrabung vom 26.04. bis 11.05.2021, Maßnahmennummer 34062.21.01, beide: Wien, Bundesdenkmalamt, Abteilung für Archäologie, Depot des Bundesdenkmalamts, Arsenal, Objekt 12, S. 27, 28, Fig. 59, 60.
- <sup>3</sup> 23. März 1947, Ungarische Staatspolizei, Komáron, übersetzte Zeugenaussage von Imre Schwabach, WStLA\_Volksgesicht\_A1\_Vg\_Vr\_Strafakten\_Vg\_Vr\_2832\_1945\_3, Digitalisate 089.jpg-090.jpg.
- <sup>4</sup> 17. Februar 1947, Landesgericht Wien, Vernehmung von Josef Muralter, WStLA\_Volksgesicht\_A1\_Vg\_Vr\_Strafakten\_Vg\_Vr\_2832\_1945\_1a, Digitalisate 162.jpg-168.jpg.
- <sup>5</sup> Oberkommando des Heeres, Merkblatt 57/5, Bildheft neuzeitlicher Stellungsbau vom Juni 1944; Banny, Leopold: Schild im Osten, Eigenverlag Lackenbach: 1985, S. 54f.
- <sup>6</sup> Ibid, S. D21, siehe auch: Projektdokumentation Archeo Prospektion Rechnitz/Bgl., BMI GZ. 33.905/32-IV/4/97.

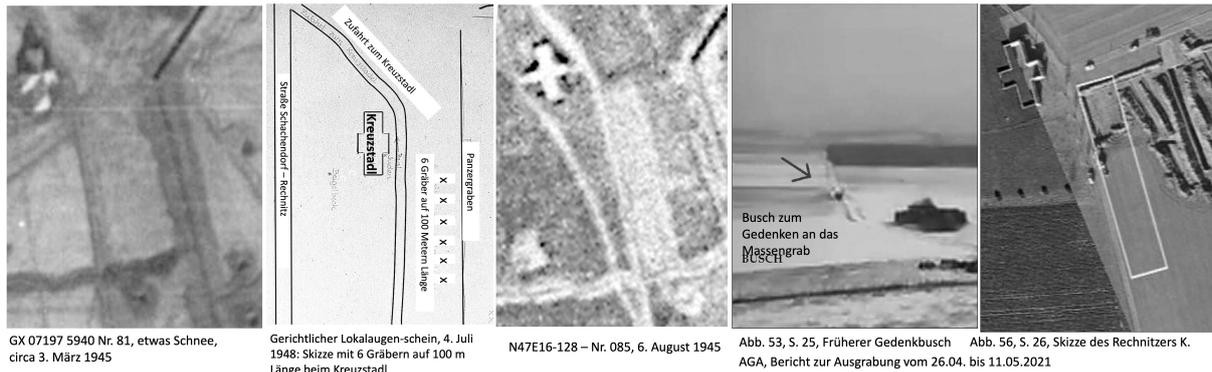


Abbildung 1: Der wahrscheinliche Ort zweier organisierter Massenerschießungen beim Kreuzstadl.

## Organisierte Massenmorde ungeheuren Ausmaßes

Die sowjetischen Besatzer ließen gleich nach dem 5. April 1945 entlang der Befestigungslinie Massengräber öffnen und kartieren, so auch in Deutsch-Schützen und an mindestens 4 Stellen in Rechnitz: beim Kreuzstadl, auf gleicher Höhe jenseits des Panzergrabens, bei einem »Remise« genannten Wäldchen und unweit des ehemaligen Schlachthauses.

### Wieviele organisierte Massenmorde gab es in Rechnitz zwischen 24. und 29. März 1945?

Die Staatsanwaltschaft verfolgte im Volksgerichtsverfahren 1948 nur »das« Massaker in der Nacht zum Palmsonntag und einige Verbrechen kleineren Ausmaßes. Die Anklageschrift in den Rechnitzer Gerichtsverfahren stellte alle Ermittlungen und Aussagen in diesen Bezugsrahmen, Hinweise wurden nicht aufgenommen, widersprüchlichen oder neuartigen Aussagen nicht nachgegangen. Die meisten Angeklagten und Zeugen passten ihre Aussagen später an die Anklageschrift an, sodass die Urteilschrift denselben, systematischen Bias spiegelt.

Dabei gab es protokolliertermaßen Gerüchte und zahlreiche, konkrete Hinweise auf weitere Massenmorde.<sup>7</sup> Ein Gruppenführer im Stellungsbau gab im Juni 45 zu Protokoll: »Auch am Sonntag wurden Leute erschossen«, dass in der Nacht vom 25./26 März 300 Menschen getötet wurden und es geplant war, alle Juden zu töten. Ein Überlebender sagte: »Ich weiss, dass sich in Rechnitz 5 große Massengräber befinden, in denen Juden begraben wurden und noch einige kleinere, in welchen je 5 bis 10 Juden beerdigt liegen.«

Die Auswertung von 175 Verhörprotokollen von 53 Angeklagten und Zeugen in den Rechnitzer Gerichtsprozessen, von 201 DEGOB-Berichten von 256 Überlebenden, von 23 Luftbildaufnahmen von Flügen der Alliierten und von anderen Quellen ergab fünf dokumentierte, organisierte Massenmorde zwischen dem 24. und der Nacht des 28./29. März auf dem Gebiet zwischen Kreuzstadl und der Ortsgrenze zu Schachendorf (Festungsbau-Unterabschnitt Rechnitz 2). Außerdem wurden Opfergruppen aus Trecks herausgeholt, 1) die von Südosten kamen; sie wurden wahrscheinlich in der Nähe des Gemeindefestungsbau-Unterabschnitts ermordet und verscharrt, und 2) die durch Rechnitz nach Westen marschierten; sie wurden im Wald getötet; 3) wurden höchstwahrscheinlich weitere Verbrechen an 1.500 Männern aus dem Kőszeger Czeke Ziegelfabriklager begangen, die im Wald im ehemaligen Lager der dort stationierten SS-Kama Einheit einquartiert worden waren. Alle Opfer waren Häftlinge aus Kőszeg, Bozsok und Bucsu. Außerdem gibt es Hinweise auf die Ermordung von möglicherweise 300 Häftlingen aus Schachendorf.

Abbildung 2 zeigt mögliche und wahrscheinliche Orte organisierter Massenverbrechen im Festungsbau-Unterabschnitt Rechnitz 2, auf die Täter, Zeugen und überlebende jüdische Zwangsarbeiter – unabhängig voneinander – referenzieren. Auf den Flächen beim Schweizerhof, nahe der ehemaligen Schlachthalle und südlich des Bahnhofes befand sich kein Aushubmaterial; die Gräber bei der Schlachthalle und beim Bahnhof waren 2 Meter tief; diese Flächen sind heute landwirtschaftlich genutzt.

### Vor dem Aufbruch nach Mauthausen: organisierte Massenmorde in den Lagern in Kőszeg, Bozsok und Bucsu

Zwölf dokumentierte Verbrechen mit über 500 Opfern während der Auflösung der jüdischen Zwangsarbeitslager in Kőszeg, Bozsok, Bucsu und Deutsch Schützen lassen sich aus den vorliegenden Quellen rekonstruieren. Die Massenmorde wurden von eigens hierfür angereisten SS-Einheiten organisiert und ausgeführt, vielfach unter Beteiligung lokaler SS und SA. Die Marschunfähigen wurden erschossen und Versuche unternommen, Häftlinge mit Nervengas zu töten.

### 23.-29. März 1945: Dokumentierte, systematische Massenmorde an etwa 2.600 ungarischen Juden und 1.500 spurlos »Verschwundene«

Einschließlich von Schätzungen für die nicht bezifferten Morde könnten zwischen dem 23. und 29. März insgesamt 2.600 Menschen auf organisierte Weise getötet worden sein, nicht eingerechnet jene 1.500 spurlos »Verschwundene« aus dem Barackenlager im Wald und die Hinweise auf einen Massenmord an vielleicht 300 Schachendorfer Häftlingen.

<sup>7</sup> 26. September 1945, Bezirksgendarmeriekommando Oberwart, Schreiben E.Nr.465, An die Staatsanwaltschaft Wien I, WStLA\_Volkgericht\_A1\_Vg\_Vr\_Strafakten\_Vg\_Vr\_2832\_1945\_1, Digitalisate 123.jpg-127.jpg

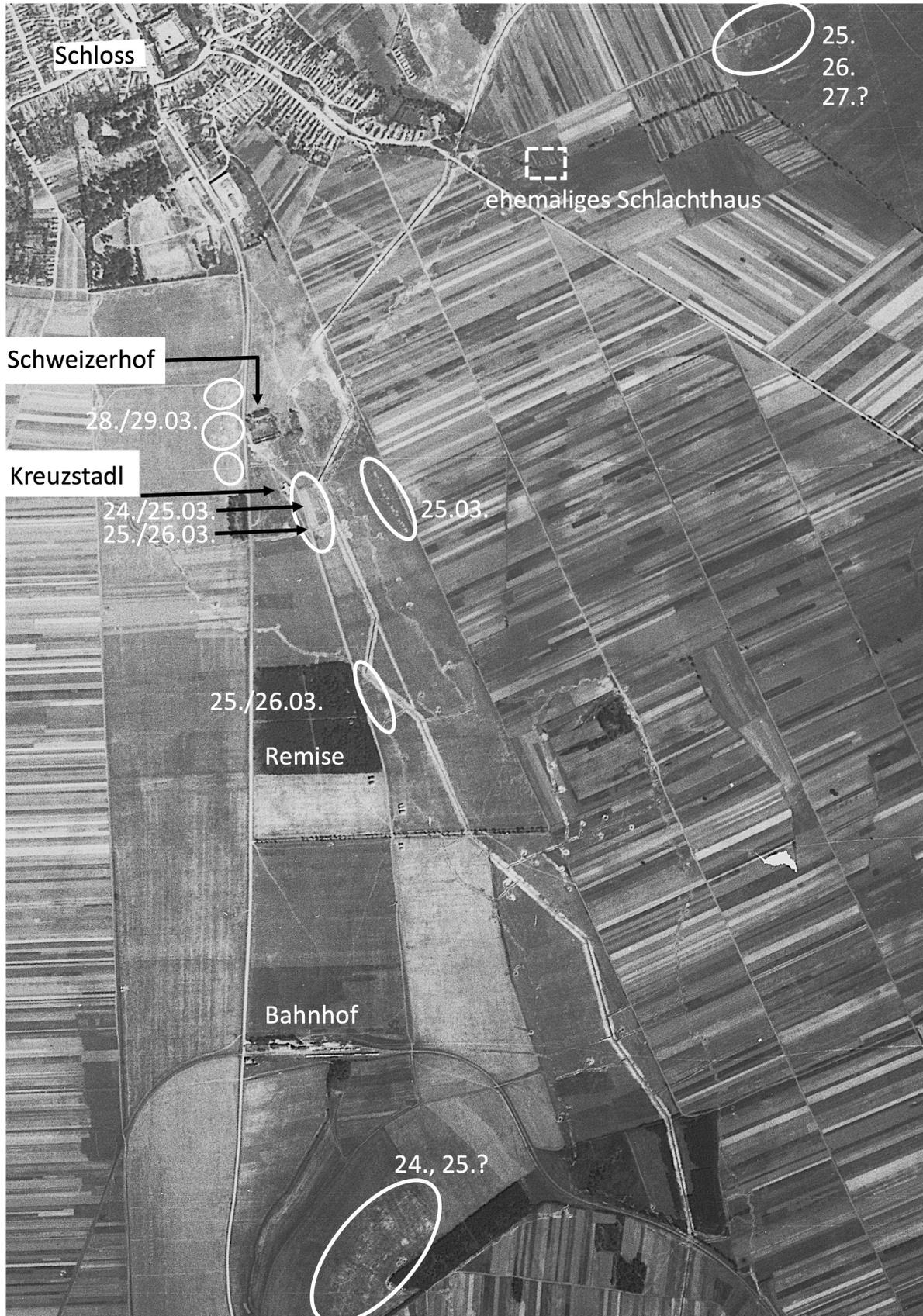


Abbildung 2: Mögliche und wahrscheinliche Stätten von Massengräbern im Unterabschnitt Rechnitz 2, auf die Überlebende, Angeklagte und Zeugen in ihren Aussagen referenzieren, auf der Luftbildaufnahme NA7E16-128 – Nr. 85 vom 6. August 1945.

## Schon während der Zeit des Stellungsbaus: Gewalt und Morde in den Lagern, organisierte Massenmorde geschwächter jüdischer Häftlinge im Rechnitzer Wald

Bisherige Bezifferungen jüdischer Deportierter und Opfer des Stellungsbaus am »Südostwall« sind zu revidieren: Die Daten belegen einen stetigen Zustrom jüdischer Deportierter in die ungarischen Zwangsarbeitslager in Kőszeg, Bozsok und Bucsu und in die steirischen Lager des Abschnitts VI/Oberwart. Während des fünfmonatigen Stellungsbaus wurden in den ungarischen Lagern 60 Prozent der Deportierten in einem Regime von Hunger, Seuchen, Zwangsarbeit und Gewalt zu Tode gebracht, während SS-Kama Einheiten im Rechnitzer Wald – wie in anderen steirischen Stellungsbaubauabschnitten – regelmäßig Gruppen jüdischer Deportierter aus Ungarn und entkräftete Zwangsarbeiter aus Schachendorf und Schandorf ermordeten.

### Die Täter

Alle jüdischen Zwangsarbeiter standen unter Gewahrsam der Gestapo, konkret der Einsatzgruppe F, zu deren acht Einsatzkommandos (EKs) das Eichmann-Sonderkommando (SK) gehörte. Das mobile Eichmann-SK hatte – zusammen mit ungarischen Kollaborateuren – zwischen 12. Mai und 9. Juli 1944 über 440.000 ungarische Juden – die allermeisten – nach Auschwitz in den industrialisierten Massenmord deportieren lassen. Ab Oktober 1944 bis Ende März 1945 verfolgten und deportierten Eichmann-Männer mit ihren Kollaborateuren die verbliebenen Budapester Juden ungarischen Juden und jüdischen Arbeitsdienstkompanien (sowie ab August 44 die letzten slowakischen Juden).

Die jüdischen Zwangsarbeiter in allen Lagern der steirischen Bauabschnitte wurden von Gruppen einer eigens aufgestellten, insgesamt 2.000 Mann starken SS-Kama Einheit bewacht. Deren meist muslimische und kroatische SS-Mitglieder waren offiziell zu Schanzarbeiten eingeteilt; tatsächlich stellten sie regelmäßig Mordkommandos, die Erschöpfte erschossen.

### Verbrechen nach Art von Einsatzgruppen

Alle dokumentierten Massenmorde in Rechnitz weisen die standardisierte Vorgehensweise von SS-Einsatzgruppen auf: Die Opfer wurden, meist unter einem Vorwand, selektiert und mit Zügen und Lastwagen zu Mordstätten transportiert, wo Häftlinge Gruben ausgehoben hatten oder ausheben mussten; die Orte wurden vom Volkssturm und SA abgesperrt, während SS-Einsatzkommandos (EKs) die am Rand aufgereihten, meist nackten Opfer in die Gruben schossen. Häftlingskommandos mussten die Gruben zuschaukeln, bevor sie ihrerseits getötet wurden. Die Kleider der Opfer wurden unter ihren Kameraden verteilt, um Terror unter ihnen zu verbreiten.

### Etablierte Strukturen für den Genozid

Die Massenmorde waren in etablierte Genozidstrukturen eingebettet, die eine SD-Infrastruktur, SS-EKs und eine Befehlskette umfassten, die vom Rechnitzer SD-Chef Podezin, über Gauleiter Uiberreither, die Einsatzgruppe F mit BdS Geschke und Eichmann-Stellvertreter Dannecker in Sopron bis zum obersten Entscheidungsträger Kaltenbrunner reichten.

Seit Januar 1945 war in Rechnitz neben den Büros des Stellungsbaus eine Sicherheitsdienstabteilung (SD) unter Leitung von Franz Podezin eingerichtet. Podezin war außerdem Kommandant der drei Stellungsbaubauabschnitte vom Rechnitzer Wald bis zur Ortsgrenze von Schachendorf – den Gebieten der organisierten Massenmorde – Politischer Leiter, und Kommandant des Volkssturmbataillons von Rechnitz.

*Hintergrund: Die Einsatzgruppe F war eine Woche vor dem Einmarsch der deutschen in Ungarn aufgestellt worden und bestand aus 7 stationären und dem mobilen Einsatzkommando unter Adolf Eichmann. Leiter der Einsatzgruppe F (später auch der Einsatzgruppe G) war BdS Hans-Ulrich Geschke. Nach ihrer Flucht aus dem belagerten Budapest am 23. Dezember 1944 ließen sich Geschke und Eichmann-Stellvertreter Theodor Dannecker im Gestapo-Hauptquartier in Balf, vier Kilometer von Sopron entfernt, nieder. Der HSSPF für Ungarn, Otto Winkelmann, nahm seinen Wohnsitz in der Nähe des jüdischen Zwangsarbeiter-Todeslagers Engerau, gegenüber von Bratislava, wo Alois Brunner die slowakischen Juden verfolgte. Eichmann hielt sich in Berlin und später in Prag auf, während sein anderer Stellvertreter Hermann Krumej in Wien für die »Strasshofer Austauschjuden« zuständig war.*

*Angeblieh war geplant, auf Befehl von Podezin letztlich alle Juden, unabhängig von ihrem Gesundheitszustand, zu töten: Die Opfer sollten in die Baracken im Wald getrieben und letztere angezündet werden. Ein entsprechendes Verbrechen – an allen Juden, nicht nur an den Kranken – wurde am 29. März in Deutsch Schützen begonnen, aber nach wenigen Stunden abgebrochen. Aus praktischen Gründen wurden diese Pläne nicht verwirklicht. Ebenso konnten 200 SS-Leute, die angereist waren, um die zurückgebliebenen Schachendorfer Häftlinge zu töten, ihr Vorhaben nicht mehr ausführen, weil die sowjetischen Truppen am Morgen des 29. März die Grenze überschritten.*

Als Täter der Massenerschießungen in Rechnitz wurden SS-Offiziere, Mitglieder der Kama-SS aus Oberwart, ein angebliches Gestapo-Kommando mit einem »hochrangigen« SD-Mann, ortsfremde SS-Leute, die vor der Schließung in die Lager kamen, und SA-Mitarbeiter des Stellungsbaus beschrieben.

Wiederholt wurde in Gerichtsprozessen darauf hingewiesen, dass konkrete Befehle zur systematischen Ermordung von der SS gegeben wurden, vom zuständigen Beauftragten für den Stellungsbau in der Steiermark, Franz Steindl, rahmensetzend vorgegeben und notwendigerweise durch den »Gauleiter« Siegfried Uiberreither veranlasst wurden.

Der »Kopf« sei aber in Ödenburg/Sopron gewesen, wo sich nach der Flucht aus Budapest die Leitung der Einsatzgruppe F befand.

Befehlshaber von Adolf Eichmann und der Einsatzgruppe F, aller anderen Einsatzgruppen, Gestapo-Chef Heinrich Müller und der gesamten Sicherheitspolizei und des SD, sowie des KZ Mauthausen war der Leiter des RSHA, Ernst Kaltenbrunner.

In der Endphase verfügte Kaltenbrunner über Unmengen an verrohtem, brutalen SS-Personal von Einsatzgruppen aus verlorenen Gebieten, um Tausende von SS-Wachen in Zwangsarbeitslagern am Südostwall, SS-Einsatzkommandos und SS-Eskorten auf den Todesmärschen nach Mauthausen und Gunskirchen zu besetzen – zu einer Zeit, als Siebzehnjährige an die Front geschickt wurden. Er hatte außerdem offenbar uneingeschränkten Zugriff auf ansonsten knappste Sachressourcen wie Zuggarnituren, LKW, PKW, Benzin, Lebensmittel, Marschrouten und Infrastruktur.

Während die bestellten Mörder Teil der SS waren, zeugen Spuren schwerer Misshandlungen an den Leichen der Opfer von typischen Endphase-Verbrechen, an denen auch SA und Volkssturm Angehörige mitwirkten.

Es ist dieses Zusammenspiel etablierter, mit umfassenden Personal- und sonstigen Ressourcen ausgestatteten Strukturen für den Genozid einerseits und die Bereitschaft radikalierter Partei- und Zivilpersonen, Endphase-Verbrechen zu begehen andererseits, die eine Basis bilden für die zweite Phase des Völkermords an ungarischen Juden zwischen Oktober 1944 und den allerletzten Tagen des Zweiten Weltkriegs.

*In einem Wald nahe Sopron wurden ab Dezember 1944 systematisch Abertausende erschöpfter jüdischer Zwangsarbeiter aus umliegenden Schanzlagern in arbeitsteiligen Prozessen letztlich von SS-EKs ermordet. Auch hier ist die Einbindung von Eichmann-Männern (Slawik) und -Kollaborateuren (Faragho) dokumentiert.*

*Kaltenbrunner hatte vom 19. bis 21. März 1944 die Gestapo und generell die Besatzungskräfte in Ungarn aufgestellt.*

*In der Endphase wurden die Dienststellen der Sicherheitspolizei und des SD und ihre Hilfstruppen im Osten aufgelöst und ins »Reich« verlegt. Während letzteres zerfiel, wuchs Kaltenbrunners Entschlossenheit – entgegen Himmlers offiziellen Befehlen – die letzten europäischen Juden in Ungarn, der Slowakei und auf heutigem österreichischen Staatsgebiet zu verfolgen und zu ermorden.*

*Nach Himmlers Befehl, »jüdisches Leben zu schonen« und nach der Schließung der Krematorien in Auschwitz – bezeichnet die Geschichtsschreibung die Strategie der Täter des Genozids an den ungarischen Juden allgemein als »Vernichtung durch Arbeit«. Die jüdischen Deportierten wurden jedoch nicht mit Kalkül als Arbeitskräfte ausgebeutet, sondern systematisch Bedingungen – wie Schwerstarbeit, Hunger, überfüllte, ungeheizte Quartiere ohne sanitäre Einrichtungen, fehlende medizinische Versorgung bei Seuchen, körperliche Misshandlungen und Gewalt – ausgesetzt, die ihre Gesundheit und Arbeitsfähigkeit unweigerlich schwer beeinträchtigten. Die »Arbeitsunfähigen« wurden dann von speziellen SS-Einsatzkommandos ausgewählt und getötet. Dazu standen für die Baulinie Steiermark allein ständig jene 2.000 Männer der SS-Kama bereit.*

*An den meisten Rechnitzer Verbrechen zwischen dem 24. und 29. März waren auch Angehörige von SA, Hitlerjugend und Volkssturm beteiligt. Zu einem Zeitpunkt, als der Untergang stündlich näherrückte, wurden bis zur letzten Minute ein »unwirklicher« Alltag gelebt und unrealistische Pläne für die Evakuierung des gesamten Landkreises geschmiedet, während alle latenten Affektlagen von Verzweiflung, Angst, Wut, Trauer und Rebellion sich jederzeit in hemmungsloser »Vergeltung« an Opfern, die alles außer ihrem Leben verloren hatten, entladen konnten. Verstümmelte Leichen in Massengräbern, die von den Sowjets dokumentiert wurden, ebenso wie die Massaker am Práibich belegen solche Endphase Verbrechen.*